

Referat: Schule und Migration

Referent: MMag. Thomas Jäger

Zur Person:

Thomas Jäger hat nach dem Abschluss des Diplom- und Lehramtsstudiums in Biologie und der Absolvierung eines Akademielehrgangs für interkulturelle Pädagogik an der PH-Steiermark im Bereich „Flüchtlingsunterbringung“ gearbeitet. Seit 2010 lehrt er an der KPH Graz.

Der Vortragende bezeichnet Zuwanderung und Integration als die momentan größten Herausforderungen für die Steiermark, als größte Sorge der steirischen Bevölkerung. In Bezug auf die Schulwahl lehnen Eltern Schulen, an denen zu viele Ausländerkinder sind, ab. Diese Haltung hat aber nicht unbedingt mit Ausländerfeindlichkeit zu tun. Eltern wollen die bestmögliche Ausbildung für ihr Kind und sind davon überzeugt, dass der gesamte Unterricht darunter leidet, wenn zu viele Kinder nicht Deutsch können.

Von 14863 SchülerInnen im schulpflichtigen Alter sind prozentmäßig von nicht-deutscher Muttersprache in

VS	16,1
HS	09,2
NMS	18,6
SO	20,1
PTS	19,4
AHS	11,4

Der Vortragende stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Ausländerkinder das Problem sind oder doch die Tatsache, dass sich die demographische Struktur der Bevölkerung geändert hat, nicht aber das Bildungssystem.

Vonden 8.507.786 EinwohnerInnen Österreichs sind 87,5 % österreichische StaatsbürgerInnen (davon 81,4% in Österreich, 6,1 % im Ausland geborene) und 12,5 % ausländische Staatsangehörige (davon 10,6 % im Ausland und 1,9 % in Österreich geborene).

In Bezug auf die Zuwanderung muss man zwischen dem Asylbereich (nur ein gerin-

ger Prozentsatz), den ÖsterreicherInnen, die wieder ins eigene Land zurückkommen, und MigrantInnen unterscheiden.

Es erfolgt eine permanente Wanderung in beide Richtungen, d. h. nach Österreich und von Österreich weg. Der Großteil der NichtösterreicherInnen in Österreich kommt aus den EU-Staaten. In Bezug auf die Nationalitäten stehen die Zuwanderer aus Deutschland an der Spitze.

Laut Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hat jeder Mensch das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und gewährt zu bekommen.

Gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gilt als Flüchtling eine Person, die

- einen Antrag auf Asylgewährung stellt,
- eine begründete Furcht vor aktueller Verfolgung hat und
- auf Grund der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt wird sowie
- die Verfolgung auch glaubhaft nachweisen kann,
- den Verfolungsstaat bereits verlassen hat,
- im Verfolungsstaat (oder in einem anderen Staat) keinen Schutz vor der Verfolgung finden kann und
- bei der keine Gründe vorliegen, die die Asylgewährung ausschließen.

In der Erstaufnahmestelle (z. B. Traiskirchen) wird untersucht, ob es sich um einen Dublin – Fall handelt, der Antrag auf Asyl zu Recht besteht oder nicht. Danach sollen die AsylwerberInnen in Quartiere übersiedeln, die die Bundesländer zur Verfügung stellen. Die Betreuung ist nicht besonders gut. Das Problem ist, dass die Leute ohne ein Programm in den Tag hinein leben und dadurch keine Perspektiven haben, weshalb nicht wenige Personen zu Drogen greifen. Sie bekommen monatlich 40 € Taschengeld, weitere Leistungen sind die Krankenversicherung, max. 150 € Bekleidungshilfe jährlich, für den Schulbedarf max. 200 € jährlich und die Fahrtkosten für den Schulbesuch. Das monatliche Essensgeld beträgt 110 €.

Während dieser Zeit herrscht Arbeitsverbot (Ausnahme: Megaphonverkauf, saisonale Jobs etc.). Diese Untätigkeit stellt die größte Belastung für die AsylwerberInnen dar. Tägliche Deutschkurse wären ideal, sind aber aus Kostengründen nur zum Teil realisierbar.

In Österreich gab es 2004 und 2005 ca. 12000 Asylanträge, 2006, 2007 und 2008 etwas weniger, in den Folgejahren wieder etwas mehr. 2014 betrug die Zahl der Anträge 28027.

2013 gab es weltweit mehr als 50.000.000 Flüchtlinge, wovon 55 % aus nur 5 Staaten (Afghanistan, Irak, Syrien, Somalia und Sudan) kamen. 46 % der Flüchtlinge waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, 81 % der Flüchtlinge leben in Entwicklungsländern. Nur ca. 10 % der Flüchtlinge schaffen es bis nach Europa.

Die wahrscheinlich größte Wanderbewegung in der österreichischen Geschichte gab es nach dem Zweiten Weltkrieg.

1945 – 1947 wurden insgesamt 1,4 Millionen Flüchtlinge gezählt. Die Hauptgruppe waren „Volksdeutsche“, von denen ca. 300.000 blieben, meist stellte Österreich aber nur ein Transitasylland dar. Bis zum Staatsvertrag stand das Wandergeschehen unter Kontrolle der Alliierten. Krisen in Osteuropa führten zu weiteren großen Flüchtlingswellen:

1956 flüchteten ca. 200.000 Menschen aus Ungarn
1968 ca. 162.000 Menschen aus der CSSR
1981 viele Tausend Menschen aus Polen
1991 – 1992 waren ca. 13.000 kroatische Flüchtlinge zu verzeichnen
1992 – 1995 folgten viele bosnische Flüchtlinge
1998 – 2003 zahlreiche Kosovo-Albaner

Gastarbeiter aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei haben bis in die Jetztzeit die Bevölkerungsstruktur Österreichs beeinflusst (Max Frisch 1965: „Wir haben Arbeitskräfte gerufen und Menschen kamen“). Viele Menschen blieben, weil es



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

in ihrer Heimat keine Perspektiven gab. Die Unternehmer wollten sie behalten, weil sie schon gut ausgebildet und gut integriert waren.

Neugier und Wertschätzung muss man den Flüchtlingen entgegen bringen, das ist wesentlich. Viele dieser Kinder sind ehrgeiziger als die österreichischen Kinder. Die besten Chipdesigner kommen – so sagen unsere Firmen – aus Indien. Diese Arbeitskräfte wollen aber nicht hier bleiben, weil sie sich bei uns als Außenseiter fühlen. Hochqualifizierte Leute kommen in zu geringer Zahl nach Österreich, die meisten gehen nach Amerika.

Man muss den strebsamen, willigen jungen Menschen positiv begegnen, wie Hof-

rat Mag. Alfred Maier am Beispiel eines Schülers aus Afrika deutlich macht, der am BG/BRG Seebacher eine Chance bekommen und sie bestens genutzt hat. Er hat trotz anfänglicher Probleme eine Klasse überspringen können, mit Auszeichnung maturiert und das Medizinstudium ebenso erfolgreich abgeschlossen. Man sollte diese jungen Menschen als Bereicherung sehen, da sie die Welt in den jeweiligen Schulstandort hereinholen, betont der Direktor des BORG Deutschlandsberg, Hofrat Mag. Fritz Malli. Auch der Vortragende unterstreicht diese Auffassung. Weniger als Problem, vielmehr als Potenzial muss man solche Leute wahrnehmen. Schulverweigerung darf man nicht zum Ausländerproblem machen. In der Schule müsste ein Umdenken stattfinden. Die

Schulsozialarbeit muss ausgebaut werden, eine Lehrperson allein ist in solchen Mischklassen natürlich überfordert. Die Lehrpersonen der Grundschule sollten mit einem viel besseren Rüstzeug für diese Situation ausgestattet werden. Die Kinder mit Migrationshintergrund müssen in der Muttersprache gefestigt sein, damit sie die Fremdsprache Deutsch gut erlernen können. Es kann nicht sein, dass sie die eigene Muttersprache nach dem 10. Lebensjahr nicht mehr vertiefen.

Der Bericht Mag. Regina Maierhofer bezieht sich auf den Vortrag von MMag. Thomas Jäger im Rahmen der Jahreshauptversammlung der VCL – Steiermark am 12. Mai 2015 am BORG Monsbergergasse, Graz.